Inhalt.

1, G. G. Kallenbach. Anleitung zur Entwerfung der Zunzingischen Modell-Sammlung deutscher mittelalterlicher Bauwerke. 1844.

2, Hüpsch. Motive der mittelalterlichen Baukunst Deutschlands. 1843.

3, Blumenhagen. Zur Feier der Eröffnung der Hannover-Braunschweiger Eisenbahn am 19ten Mai 1844.

4, P. Moreau. Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester. 1832.

5, C. A. Henschel. Neue Construction der Eisenbahnen und Anwendung comprimirter Luft zur Bewegung der Eisenwerke. 1833.

6, F. K. von Strombeck und Dr. med. Mansfeld. Amtlicher Bericht über die neunzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Braunschweig im September 1841.

7, Dr. J. L. W. Dedekind. Versuch die Länder und Gebiete statistisch zu benennen, welche von den Oesterreichischen Königreichen Illyrien und Gallizien dem Deutschen Bund einverleibt sind.

8, Dr. W. Jordan. Bericht über die nächsten Bedürfnisse der Marine. 1849.

9, J. F. L. Hausmann. Bemerkungen über Gyps und Kunst. 1847.

KGEN. BIBL. DER UNIVERS. HALLE

Anleitung

zur

Betrachtung der Zmudzinskischen

Modell-Sammlung

deutsch-mittelalterlicher

Bauwerke

von

Georg Gottfr. Kallenbach.

1907 : 508

1844.

Druck der F. W. Wenigschen Officin.

UNIV. BIBL. DER UNIVERS. HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-179976826-19/fragment/page=0008

Es hat unser Unternehmen mit seinen Modell-Ausstellungen sich die Aufgabe gestellt:

1. Die gebildeteren Kreise des deutschen Publicums mit den verschiedenen Gestaltungen der deutsch-mittelalterlichen Baukunst, ihren Anfängen um das Jahr **1000**, der romanischen Blüthe gegen **1200**, der allmäligen Entwickelung der sogenannten gothischen Kunst, deren Höhe und allmäligen Verfall; sowie wieder mit den Eigenthümlichkeiten jedes einzelnen der dargestellten mittelalterlichen Bauwerke, mit deren Schönheiten und theilweisen Mängeln, auf dem kurzen Wege der Anschauung und Hindeutung, aufs Innigste vertraut zu machen.

2. Hierdurch nicht bloß, sondern zugleich durch die Darlegung wie für jedes Volk und jede Zeit die Baukunst der sicherste Probierstein ihrer geistigen Entwickelung ist, also auch die verschiedenen mittelalterlichen Cultur-Stufen in den verschiedenen Principien ihrer Baukunst sich abspiegeln, zu einer tiefern und verständlichern Betrachtung unserer Alterthümer hinzuführen;

3. Durch die ungemeine Schönheit der meisten der gegebenen Bauwerke geschmackbildend zu wirken; und endlich

4. So manche aus dem letztverflossenen Jahrhundert ererbten Vorurtheile gegen Deutschlands Vorzeit, nach Kräften aus dem Wege zu räumen.

Mehrere andere Bauwerke sind der Sammlung nur zum bessern Verständniß der mittelalterlichen beigefügt.

Weil wir eine chronologische Aufstellung der Bauwerke nicht zweckdienlich finden, ist dem Leitfaden eine chronologische Reihenfolge der Bauwerke vorgedruckt, um auf diese Weise denjenigen zu Hülfe zu kommen, welche ein tieferes Eingehen in die Sache suchen.

Sämmtlichen Modellen ist derselbe Maaßstab, von **160** Fuß auf einen rheinländischen, zum Grunde gelegt.

Kallenbach. Zmudzinski.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-179976826-19/fragment/page=0009

Chronologische Reihenfolge
der Bauwerke.

1060.	Der Chor von St. Gereon zu Cöln	№ 19.
1070.	Der Saalbau der Wartburg	1.
1107.	Paulinzelle	25.
1130.	Bürglin	45.
1180.	Kirche St. Johann zu Gmünd	26.
	Der Thurm am Dome zu Erfurt	18.
	Der Querstamm am Freiburg. Münster . . .	16.
1200—1210.	Der Thurmbau der Domkirche zu Halberstadt	43.
	Die Cölner Wohnhäuser	2—4.
	Das Dormitorium von Cöln	28.
1210—25.	Das Schiff der Gereonskirche	19.
	Der niedrige Chor des Magdeburger Doms . .	27.
	Der Kreuzgang am Erfurter Dome	18.
1230.	Der Saalbau der Marburg	44.
1250—1280.	Die Regensburger Wohnhäuser . . .	5—6.
	Die Schiffe des Freiburger Münsters	16.
1300.	Der Thurm des letztern	16.
	Die Schiffe des Domes zu Magdeburg . . .	27.
	Der untere Theil des Straßburger Münsterthurms	31.
1350.	Der Chor und die Halle des Erfurter Domes .	18.
	Die Wohnhäuser	7—10.
	Das Mainzer Kaufhaus	36.
	Der Rüdesheimer Thurm	40.
	Das Ostenthor zu Regensburg	11.
1400.	Der Thurm zu Brandenburg	12.
	Das Wohnhaus aus Regensburg	15.
	Das Thürmchen	20.
	Das Rathhaus zu Neumarkt	21.
	Das steinerne Haus	30.
	Das Augustiner-Kloster	39.

1400—50.	Der obere Theil des Straßburger Thurmes	№ 31.
	Das Breslauer Rathhaus	32.
1450—1500.	Die Thürme des Magdeburger Domes .	27.
	Die Capelle des Erfurter Domes	18.
	Der Chor des Freiburger Münsters . . .	16.
	Das Universitäts-Gebäude zu Erfurt	29.
1500—1530.	Das Gewandhaus zu Zwickau	38.
	Die Häuser	14. 17.
	Der St. Cassians-Chor	41.
	Die Spitzen der Magdeburger Domthürme . .	27.

Leitfaden.

1. Der hohe Saalbau auf der Wartburg.

Dieses Bauwerk, aufgeführt durch Ludwig den Salier um 1060—70, ist der älteste bekannte deutsche Pallast. Die Fenster sind belebt durch Nischen und Fensteröffnungen, Säulchen sind gegeben theils tragend, theils zur Abrundung der Ecken. Im Friese, in den Fenstern und Thüren ist der Halbkreis durchgeführt. Die drei Fensterreihen der Vorderseite gehören den an dieser Seite hinlaufenden Gallerien an, die Fenster der Hinterseite den innern Sälen.

2—4. Drei Häuser aus Cöln, № 4 das sogenannte Templerhaus. Zeit 1210.

Es hatte um diese Zeit die kirchliche Baukunst bedeutende Fortschritte im Uebergangsstyle entwickelt. Auf profane Bauwerke wirkten solche erst später nach, und meist nur dekorativ, weil das Prinzip des Pfeilerbaues, wie es für Kirchen sich bildete, bei Wohnhäusern ohne Wölbungen nicht in Anwendung kommen konnte. An unsern Häusern ist die frühere gleichmäßige Durchführung des Rundbogens verlassen, wogegen man ihn in Abwechselung findet mit dem maurischen Spitzbogen, dem zusammengesetzten Bogen in Hufeisenform, einer Nischenüberdeckung in Form des Zinnenwerks, und zuletzt mit der Horizontale im antiken Thürsturz. Muhamedanische und antike Formen haben sich mithin neben den frühern festgesetzt.

5—6. Zwei Patrizier-Häuser aus Regensburg. 1250—1300.

Dergleichen Häuser mit Thürmen, wie das unten № 6 gegebene gab es im Mittelalter in Regensburg in Menge. Sie waren zur Vertheidigung eingerichtet und bildeten zuweilen Castelle mit vier Eckthürmen. Die hier gegebenen sind von frühgothischer Form. Viereckige Fenster, in der Uebergangszeit bereits vorkommend, sind meist für die untern Räume gewählt, und Spitzbogenfenster, meist durch Säulchen getrennt und durch die letztern mit der frühern Weise noch näher verwandt, für die höhern Theile angeordnet.

7—10. Vier Häuser, gothisch und in Backstein, 7 u. 10 aus Elbing, 8 aus Hannover und 9 aus Thorn. 1350.

Bei № 7—9 ist die Anordnung getroffen, daß die untern Theile schwer und tragend, die obern erleichtert und getragen erscheinen; ferner, daß die Oeffnungen in der Mitte der Mauerdicke liegen, und allmälige

Vertiefungen diese Oeffnungen vorbereiten, wodurch die, der Mauer nothwendige Stärke, im Aeußern sich anschaulich macht. Während die gothische Kirchen-Architectur meist den Spitzbogen verwendete, wählte die nicht kirchliche zwischen Spitz- und Rundbogen, Horizontale und Segment, welche Formen sämmtlich auch an diesen Häusern vorkommen.

11. Das Ostenthor zu Regensburg. 1400.

Die Seitenthürme sind mit verdeckten Vertheidigungszinnen, der große Mittelthurm mit Schießscharten und der Vorrichtung für das Fallgitter versehen. Die aus Würfeln zusammengesetzten Wasserschrägen an den kleinen Thürmen sind ein seltenes Vorkommen.

12. Der Mühlthorthurm zu Brandenburg an der Havel. 1411.

Seine acht Seiten sind durch einspringende Nischen erleichtert und verziert, sein Gesims ist von einfacher, seltener, so wie sein Ganzes von sehr gefälliger Form.

13. Das rechtstädtische Rathhaus zu Danzig. 1350.

Aus Backsteinen erbaut, hat es eine schlanke gefällige Form, meist viereckige Fenster und kühn auslaufende Eckthürmchen. Die dunkeln, nicht mehr mittelalterlichen Thurmspitzen gehören der Zeit um 1600 an.

14. Ein Wohnhaus zu Naumburg. 1500.

Fenster und Thüren sind mit Stäbchen umgeben, welche sich durchkreuzen, um 1450 sehr beliebt wurden, und bis zum sechszehnten Jahrhundert sich behaupteten. Die halbkreisförmigen Aufsätze der Dacherker kommen seit 1500 häufig vor anstatt der früheren Treppen und Spitzgiebel.

15. Ein Wohnhaus aus Regensburg. 1400.

Die beiden vorspringenden Erker verdienen Beachtung, so wie die Gallerie, welche eine Plattform einschließt.

16. Der Münster zu Freiburg.

Es zerfällt dieses Bauwerk seiner Entstehungszeit nach in vier Stylperioden.

Der ersten, von 1150—1200, gehören der romanische Querstamm und die untern Theile der Thürme an. Die Thürme, vor 1150 meist immer rund oder viereckig, sind hier bereits achtseitig. Die Friese sind eine Zusammenstellung von Halbkreisbögen. Das Portal vertieft sich in rechtwinklichen Stufen, und nimmt in jede Stufe eine Säule auf. Die Fenster im Querschiff verengen sich bis zur Mitte der Mauerdicke und erweitern sich dann wieder nach dem Innern der Kirche hin, während die Fenster in den Thürmen unverjüngte Oeffnungen sind, und durch Säulchen getheilt werden. Außer diesen beiden Fensterformen kannte die streng romanische Kunst-Periode nur noch eine dritte, nach Art der Portale stufenweis verjüngte Gattung. Die Fensterrose kommt mit 1150 in Gebrauch, ist maurischen Ursprungs, wird besonders um 1200 sehr beliebt, damals

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-179976826-19/fragment/page=0013

oft neben und untereinander angewendet, und später allmälig zum gothischen Radfenster ausgebildet.

Die zweite Bau-Periode 1260—80 schuf die gothischen Kirchenschiffe. Obwohl das Mittelschiff in Vergleich zu verwandten edlern Werken vieles zu wünschen übrig läßt, geben die drei Schiffe dennoch ein vollständiges Bild von den Bedingnissen der bessern gothischen Kirchenbaukunst. Im Gegensatz zu der romanischen starren Mauer hat hier ein Pfeilersystem sich geltend gemacht, dessen Stützen und Bogen auf die tragenden Punkte vertheilt, einander das Gleichgewicht halten und an dem hier gesehenen Bauwerk, ihren Haupthalt in den äußern Strebepfeilern der niedern Schiffe finden.

In die beste Zeit der Spitzbogen-Baukunst fällt die Erbauung des schönen Thurmes. Alles an ihm ist aufs sinnigste geordnet. Die untern Theile haben das Gepräge der Festigkeit und Tragbarkeit, die obern das der Leichtigkeit und des Getragenen, während die Mitte den allmäligen Uebergang bewirkt. Zuerst steigt der Thurm vierseitig aufwärts, durch Strebepfeiler unterstützt, dann geht er in ein Achteck über und zuletzt in die Pyramide. Baldachine auf den Absätzen der Strebepfeiler bereiten das aufwärtsstrebende Obere vor. Noch bedeutsamer für die allmälige Zersplitterung und Auswallung der Gesammtmasse sind die, in immer kleineren Thürmchen sich auflösenden Pyramiden über den Dreiecken. Das Achteck überragt darauf diese letztern, trägt eine Krone von Thürmchen und zwischen diesen Giebelchen, welche mit der Fenster-Architectur verbunden sind, die horizontale Gallerie durchschneiden und das Emporstreben des untern Achtecks mit dem der Pyramide in organische Verbindung bringen. Zuletzt läuft die durchbrochene Spitze, an ihren acht Seiten Pflänzchen absetzend, in die oberste Kreuzblume aus.

Zur letzten Bau-Periode, 1450—1500, gehört der Chor. Uebrigens von schönen Verhältnissen, unterliegt doch sein Schmuck den Mängeln jener Spätzeit der Kunst. Abwechselungen im Ornamente rief bereits die bessere Kunst-Periode hervor, gab dann aber allen verwandten Theilen verwandte Formen von gleicher Wirkung. Nicht so verfuhr man hier, wo die gesuchteste Verschiedenheit nur störend wirken kann.

17. Das Stadthaus zu Weimar. 1526.

Es ist zeit- und stylverwandt mit dem Hause № 15. Die Vergitterung der Facade ohne kräftige Zwischengliederung, noch dazu in durchaus mißverstandenen Formen, ist characteristisch für den tiefen Verfall dieser späten Kunstweise.

18. Die Cathedrale von Erfurt, mit Ausschluß des spätgothischen Kirchenschiffes.

Der jetzige Thurmbau bestand ursprünglich in zwei besondern romanischen Thürmen. Später wurden diese durch einen Zwischenbau verbunden und um 1500 die mittlere Ueberhöhung für das Glockenhaus dazu gefügt. An

dem südlichen romanischen Thurme sprechen die Formen des Kleeblattes, des Hufeisenbogens und des eigenthümlich geformten Halbkreisfrieses für die Erbauungszeit um 1200.

Der Kreuzgangflügel, unten spätromanisch, oben spätgothisch, ist besonders interessant durch das größere Fenster mit einer eigenthümlichen Entwickelungsstufe des spätern gothischen Fenster-Spaliers.

Der Chor, erbauet um 1350, und hier mit seinem Innern gegeben, macht das System der gothischen Kirchbaukunst anschaulicher noch, als die Kirchenschiffe am Freiburger Münster. Am innern Gewölbe sondern Quadratgurte die Haupttheile, Kreuzgurte die Einzeltheile des Gewölbes, und vertheilen dadurch den gesammten Gewölbedruck auf einzelne Punkte hinter den Strebepfeilern, welchemnach diese letztern als die Hauptträger des Ganzen erscheinen. Im Innern treten sodann diese Strebepfeiler in drei Stäbe zergliedert, als Träger der Gurte aus der Mauerfläche hervor, während sie am Aeußern nach obenhin sich allmälig einziehen, und zuletzt in zwei Theile zerlegt, ihre aufwärts strebende Bewegung ausspitzen.

Die leichte Füllungsmauer der Fensterbrüstung abgerechnet, hat man darauf am Aeußern jede weitere Mauerfläche vermieden, und die ganze Breite des Raumes zwischen den Strebepfeilern zur Einspannung der Fenster-Architectur benutzen dürfen. Während dieser Chor im Innern und Aeußern nicht blos die schönsten Verhältnisse bietet, sondern auch anschaulich macht, wie jene Kunstperiode die gesammte Formenbildung aus den Bedingnissen der Struktur herauswachsen ließ, giebt

die Capelle neben dem Kreuzgangflügel wiederum ein Beispiel der veränderten Kunstrichtung des nächstfolgenden Jahrhunderts. Das Ornament dieser Capelle, von der Construction durchaus unabhängig und deshalb willkührlich, gefällt sich in einer reichen Haltung der untern Theile, woneben die obern fast schmucklos blieben, eine Behandlung, welche sich fast in allen Werken des 15. Jahrhunderts wiederholt.

Die dreiseitige reiche Vorhalle ist, ihrem Entstehen und Style nach, dem Chorbau gleichzeitig. Ihre abgesonderte und vortretende Gestalt und gesammte Haltung wird begründet durch die sinnbildliche Bedeutung, welche überhaupt der Portalbildung zum Grunde lag. An den Domen und Münstern von Straßburg, Freiburg und Magdeburg, wo die westliche Thurmseite die Hauptfacade der Kirchen bildet und somit auch die Haupt-Portale in sich einschließt, hat diese Facade mit ihren Spitzthürmen die doppelte Aufgabe, einmal, die Würde des Gotteshauses in die Ferne zu tragen, und die höhere Bedeutung der Cathedrale durch die Anlage zweier Thürme auszuzeichnen, dann zum andern wieder in der Nähe eine sinnbildliche Einladung zum Besuch der Kirche auszudrücken. Diesem letztern Zwecke nach ganz besonders entsprechend, erscheint demnach auch die Haltung der Portale, ihre äußere Ausbreitung, innere Verengung und ihre Ausschmückung mit Standbildern, meist der klugen und thörichten Jungfrauen. Weil nun dem Erfurter Dome jene Thurmfacade abgeht, dem

Portalbaue aber seine vollständige Bedeutung werden sollte, war man genöthigt, ihn mittelst einer Vorhalle vorspringen zu lassen, und dies, durch Oertlichkeit bedingt um so mehr, als die Nordseite der Domkirche in geringer Entfernung durch eine zweite Kirche verdeckt wird, und die den Dom Besuchenden von der Ostseite her über die große Treppe hinauf sich ihm zu nähern haben.

19. Die Kirche St. Gereon zu Cöln.

Auch dieses Bauwerk wurde zu verschiedenen Zeiten aufgeführt.

Der Chor, bestehend aus dem Rechteck mit den später eingesetzten gothischen Fenstern und der halbkreisförmigen Altarnische, so wie die beiden anstoßenden Thürme wurden im 11. Jahrhundert aufgeführt. Ihre Belebung besteht in dem vielfältigen Nischenwerk, durch welches die weniger tragenden Theile erleichtert, und die tiefe Fensterdurchschneidung vermindert wurde. Säulchen unterstützen die Fenstertrennungen und die Nischen gleichwie am gleichzeitigen Saalbau der Wartburg. Der Säulenumgang über der Altarnische ist eine Zugabe der Zeit um 1200.

Sehr interressante Formen der Uebergangsperiode bietet dagegen das um 1212 bis 1230 errichtete zehnseitige Kirchenschiff mit seinen in der untern Ausweitung angelegten innern Capellen. Zum Theil bedient das Ornament sich noch romanischer Formen, des Halbkreisbogenfrieses, und der halbkreisförmig überdeckten Fenster; sodann kommen wieder sehr gewöhnliche Formen der Uebergangsperiode vor, wie die kleinen Fenster in Vierblattform, die größeren aus kleinen Halbkreisen zusammen gesetzten Fenster, und der Spitzbogen. Dagegen wird wieder ein anderer Theil der Formen, und hier der wesentlichste, characteristisch für die Ausbildung der spätern Spitzbogenbaukunst. So die kräftige Unterstützung des Ganzen durch Strebepfeiler und Schwebebögen, und die Behandlung des Raumes zwischen diesen Pfeilern. Die wechselseitige Zunahme der Strebepfeiler-Stärke und des Emporstrebens der Gesammtmasse rief nämlich eine verhältnißmäßige Ausbreitung der Füllungs-Mauer zwischen den Pfeilern hervor, und diese wieder eine, ihrer Fläche entsprechende Fenster-Architectur. Sehr nahe lag diesen Anforderungen eine Vergrößerung der Fenster, weil aber eine einzige zu große Oeffnung nicht befriedigen konnte, gruppirte man lieber mehrere Fensteröffnungen in eine gemeinsame Nische. In dieser Weise sehen wir die großen Fenster am Schiff der Gereonskirche behandelt. Später bildete sich aus diesen Fenstergruppen das gothische Kirchenfenster, indem man die Nische in eine einzige Oeffnung verwandelte, und diese wieder durch ein Stabwerk mannigfach zergliederte, wodurch die Anlage ungewöhnlich großer Fenster ermöglicht wurde.

Zuletzt ist noch die zehnseitige Gesammtform des Kirchenschiffes merkwürdig als ein Beispiel, wie die Uebergangs-Periode die Basilikenform öfters verließ, und nach neuen Grundformen versuchend umher-

schweifte, bis die gothische Periode wieder an die frühere Form der Basiliken anknüpfte, und diese in Einzeltheilen modifizirte, bis sich ein neues Ganzes gewinnen ließ.

20. Ein gothisches Thürmchen zu Dechbeden bei Regensburg;

deshalb von räthselhaften Zwecken, weil es ohne die Nachbarschaft eines andern alten Bauwerkes in der Mitte eines Teiches steht.

21. Die Facade des Rathhauses zu Neumarkt bei Regensburg,

mit abwechselnden sehr schönen Fenstermustern.

22—24. Drei Wohnhäuser aus Nürnberg, № 24

mit einem niedlichen Vorbau über der Hausthür.

25. Die Ruine der romanischen Klosterkirche Paulinzelle in Thüringen.

Die Kirchenschiffe sind 1107 geweiht, Portal und Vorhalle um 1150 erbaut.

Zum bessern Verständniß dieser Kirche ist es nothwendig etwas über Basiliken im Allgemeinen, voran zu führen. Die abendländische oder romanische Kirchenbaukunst fand ihren ersten Anknüpfungspunkt in der römischen Basilika. Einen ablangen Raum, durch eine doppelte Säulenreihe in drei Schiffe getheilt, mit einem halbkreisförmigen Ausbau für die Tribune, fand man in der heidnischen Basilika vor. Eine weitere Umbildung dieser Anlage für christlich-kirchliche Zwecke wurde hierauf dadurch erreicht, daß man die Säulen jener Reihe unter einander durch Halbkreisbögen verband, und über diesen ein erhöhtes Mittelschiff aufsetzte, auch zuweilen vor der Altar-Tribune ein Querschiff zufügte. In dieser Form nach Deutschland übertragen verlängerte man das Mittelschiff über das Querschiff hinaus, und schloß an den hierdurch gewonnenen Chorraum die Halbkreisabsis an. Zugleich wurden das Westende der Kirchen mit zwei Glockenthürmen verbunden, bei größern Kirchen auch meist noch zwei Thürme neben dem Chorraum aufgeführt. Die Decken blieben bis um 1150 fast durchgängig ohne Wölbung, horizontal und von Holz gezimmert. Von der Paulinzeller Basilika haben sich das Mittelschiff, ein Nebenschiff, und theilweise auch das Querschiff erhalten, während der Chor fehlt.

Die ebenfalls nur theilweise erhaltene dreischiffige Vorhalle ist um 1150 errichtet, und hat ein schönes Portal bewahrt, welches nach der Weise dieser Zeit sich tief einschrägt, in jede rechtwinklichte Einstufung eine freistehende Säule aufnimmt, und in mannigfacher Gliederung seine halbkreisförmige Ueberdeckung erhielt.

Siehe die verwandte Anordnung des Portales zu Bürglin.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-179976826-19/fragment/page=0017

26. Die romanische Westseite der Kirche St. Johann zu Schwäbisch Gmünd. 1180—1200.

Den selbstständigen Reichthum dieser romanischen Blüthezeit sehen wir an den reich verzierten Friesen, Formen dagegen, welche die nahe bevorstehende Uebergangs-Periode bereits verkündigen, an den Säulchen mit Theilungsknäufen, und an den, dem Spitzbogen entgegen, überhöhten Rundbogen der Fenster in den Nebenschiffen.

27. Die Domkirche (Kathedrale) zu Magdeburg.

Um 1209 wurde ihre Erbauung begonnen, um 1520 in jetziger Gestalt beendigt. Das Ganze trägt das Gepräge mannigfacher Styl-Perioden, weil man nach jeder Unterbrechung in der Aufführung, bei der Fortsetzung des Werkes in der inzwischen veränderten Kunstweise verfuhr, dabei aber auf das bereits vorhandene Rücksicht nahm und das Spätere dem Früheren, wo letzteres beibehalten werden sollte, möglichst anzupassen suchte.

Der älteste Theil ist der niedere Chor mit den unvollendeten Thurm-Anlagen zu beiden Seiten. Die Anlage eines niedrigeren Chores als Umgang, ums höhere, kommt bereits an romanischen Bauwerken des Niederrheins vor, nicht minder ein Capellen-Kranz, welcher sich an den Chorumgang anreiht. Chöre und Capelle haben dann aber meist runde Form, und wurden erst nach 1200 vielseitig, wogegen in der spätern gothischen Kunst-Periode, z. B. an den Domen zu Cöln, Augsburg und Freiburg die Grundform des Magdeburger Chores zu glänzenden Resultaten im Aufriß geführt hat. Characteristisch für die Erbauungszeit des niedrigen Chores sind die engen romanischen, obgleich spitzbogigen Fenster, die noch sehr kleine Strebepfeiler und Säulchen mit Theilungsknäufen neben den Fenstern. Den Zeit-Character der Thürme bezeichnet der, zu sehr mannigfachen Mustern umgebildete Fries, welcher an den Chor-Capellen noch halbkreisförmig erscheint.

Die Anlage vierer Thürme, im zwölften Jahrhundert bei größern Kirchen meist im Gebrauch, fand auch noch in der Uebergangs-Periode Anwendung, nicht aber in der spätern Weise des deutschen Spitzbogenstyls.

Letzterer suchte die Hauptwirkung durch die Thurmbauten der Westseite zu erzielen, und aus diesen Grunde dürfte dann auch wohl das Unvollendete der östlichen Thürme am Magdeburger Dome zu erklären sein.

Der hohe Chor und das Querschiff gehören der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, und dem damaligen frühgothischen Character an. Das große Fenster des Querschiffes ist ein späterer Einbau.

Die drei Kirchenschiffe und der Portalbau unter den Thürmen gestalten sich in der edlen Weise der besten spitzbogigen Kunst-Periode um 1300. Meist schmucklos, befriedigen dennoch die Langschiffe durch ihre ungemein schönen Verhältnisse. Die Starrheit der Mauer ist an ihnen durchweg beseitigt, weil die Fensterumfassungen sich unmittelbar an die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-179976826-19/fragment/page=0018

Strebepfeiler anlehnen. Die Fenster von gleicher Größe und gleicher Bedeutung haben jedesmal ganz gleiche Fenster-Vergitterung erhalten, wie überhaupt abwechselnde Fenstermuster erst nach 1300, die größte Mannigfaltigkeit in diesen Mustern, nach 1400 beliebt werden. Das Regenwasser vom hohen Schiff wird im Innern der stärkern Strebefeiler, welche hier eins ums andere mit schwächeren wechseln, bis zwischen die Bedachung der niedern Schiffe, und von hier durch die Ausgüsse in Thiergestalt über den Strebepfeilern abgeleitet.

Der Portalbau, dessen Einfassungs-Thürme dem Hauptthurmbau zugleich als Wiederlager dienen, steht in schöner Harmonie, mit den nicht vernachläßigten, aber doch nur mäßig vergitterten Mauerflächen der Thürme zu beiden Seiten. Die Fortsetzung der Thürme, von der ersten Gallerie aufwärts, dem 15. Jahrhundert und veränderten Plänen angehörig, zeigt von minder glücklichen Resultaten. Die Schöpfungsgabe des Künstlers jener Zeiten hat nicht vermocht, das Ganze für glückliche Formen zu beherrschen, sie blieb stehen bei bunter und nur theilweiser Behandlung. Daher die Anhäufung des Schmuckes im Mittelfelde, die starre Thurmmauer zu dessen Seiten, während doch die scheinbaren Durchbrechungen am untern Geschoß der Thürme, einen aufwärtshin zu nehmenden Reichthum vorbereiten sollten. Noch schroffer erscheint der Uebergang von dieser starren Haltung der Thürme zu den durchbrochenen achtseitigen Laternen, und eben so unschön die Behandlung der neben den Achtecken absetzenden Dreiecke. Mit der verwandten Lösung einer gleichen Aufgabe am Thurme des Freiburger Münsters verglichen, fehlt den Thürmchen über den Dreiecken die pyramidale unten tragende und aufwärts sich allmälig verjüngende Form. Ueberdem sind die abwärts hängenden, die Thürmchen mit dem Oktogon verbindenden Schwebebögen unconstructiv.

28. Das ehemalige Dormitorium zu St. Gereon in Cöln, erbaut um 1200,

hat in seinen Hauptfenstern romanische Haltung, während die vierseitigen Fenster, die Fenster in Form des Vierblattes und die aus zusammengesetzten Bögen, den Uebergang bezeichnen.

29. Die Ruine des ehemaligen Universitäts-Gebäudes zu Erfurt, erbaut 1450—1500,

mit einem reichen Portal und einer eigenthümlich angeordneten Fensterreihung im Hauptgeschoße. Die Kreuzstäbchen an Portal und Fenstern kommen in gleicher Weise bei Nr. 14 und 17 vor.

30. Das steinerne Haus zu Frankfurt a./M., 1400—1450,

ist ausgezeichnet durch die Eckthürmchen und den Bogenfries unter den Zinnen, welche beide an Rheinischen Bauten vielfältig vorkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-179976826-19/fragment/page=0019

31. Der Thurm des Münsters zu Straßburg.

Es zerfällt dieß Bauwerk sowohl dem Style als der Erbauungszeit nach in zwei Theile.

Der erstere, der Unterbau bis zur Plattform, wurde 1277 durch Erwin von Steinbach gegründet, und wahrscheinlich, mit Ausschluß des später hinzu gekommenen mittlern Glockenhauses im dritten Geschoß, auch nach seinem Plane vollendet. Eine durchgehende, aufwärtsstrebende Entwickelung wie am Thurme des Freiburger Münsters ist hier nicht durchgeführt, vielmehr sind, nach der Weise der französischen Thurmbauten das die verschiedenen Geschosse trennende Gallerienwerk, theilweise auch Nischenreihen zur Anwendung gekommen. Mit dieser, dem Gesetz der Horizontale ergebenen Masse verbindet sich dann auch um so passender das große Radfenster, welches mit den Formen des Freiburger Münsters im Widerspruch stehen würde. Auf den Reichthum am Münsterthurm, Portale, Doppelvergitterungen, Gallerien und Thürmchen kann hier nur hingedeutet werden.

Der zweite Theil des Thurmes ist die Spitze von der Plattform aufwärts. Nicht nach Erwins Plane, sondern nach der Weise des funfzehnten Jahrhunderts, willkührlich bunt und berechnet für malerische Wirkung wurde solche nach 1400 begonnen, und 1439 durch Johann Hültz vollendet. Auch an dieser Spitze hat man nach Möglichkeit das Horizontal-Gesetz der untern durchzuführen gesucht, weshalb die Treppen-Cylinder in einer Abplattung endigen, und die Pyramide mit Staffeln besetzt erscheint. Neben dem obern platten Abschluß der Wendeltreppen fällt es um so mehr auf, daß diesen jede untere Ausladung und damit verbundene pyramidale Form abgeht. Das Haupt-Ornament des funfzehnten Jahrhunderts, der verschlungenen Eselsrücken, macht sich am oberen Thurm im reichlichsten Maaße geltend.

32. Das Breslauer Rathhaus 1400—1450.

Wie an profanen Bauwerken fast immer, sind auch hier nur einzelne Theile ausnehmend reich gehalten, einmal weil man sie vor der übrigen Masse ihrer höhern Bedeutung halber auszeichnen wollte, dann wieder, weil sie vorzugsweise zu einer reicheren Dekoration sich eigneten. Der letztere Fall trifft hier die Dachgiebel und vorspringenden Erker, der erstere würde Anwendung finden auf Haupt-Portale, innere höhere Bedeutung der Erker, z. B. als Capellen-Chor, auf die Fenster der Haupt-Gemächer u. s. w. In wie weit in solcher Art das Innere mit dem Aeußern dieses Rathhauses correspondirt, ist nicht leicht zu entscheiden, weil das Innere in alter Einrichtung nicht erhalten ist. Wieder ist auch an diesem Werk der Eselsrücken das vorherrschende Ornament. Die Formen der Fenster, viereckige, rund überdeckte, und spitzbogige, richten sich wohl nach den gleichmäßigen Formen der innern Decken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-179976826-19/fragment/page=0020

33—35. Zwei Wohnhäuser aus Coblenz und ein drittes aus Rüdesheim. 1400.

Am letztern Hause kommen eigenthümliche Eckthürmchen und Rauchfänge vor, welche oben mit Zinnen gekrönt sind, und aus der Mauerdicke bedeutend hervor treten.

36. Das Kaufhaus zu Mainz. 1350.

Eines der prächtigsten uns erhaltenen Häuser aus jener Zeit, macht sich besonders durch seinen reichen Portalbau, die Zinnenkrone und die Fenster des großen Saales geltend. Man vergleiche es mit dem frühgothischen Hause von der Marburg, Nr. 44 und wieder mit dem spätgothischen Gewand-Hause zu Zwickau.

37. Ein Haus aus Zwickau, der Römer genannt. 1480.

38. Das Gewandhaus eben daselbst. 1520—1530.

Am Giebel zeigt sich eine, um diese Zeit sehr beliebte verstümmelte Anwendung des Eselsrückens.

39. Das Augustiner-Kloster zu Erfurt. 1400.

Der sehr luftig vergitterte Kreuzgang ist hier beachtenswerth. Die Zellenfenster sind ungemein klein, die Fenster des Refectoriums um so größer.

40. Ein Stadt-Mauerthurm zu Rüdesheim. 1350.

Die Krönung nebst den mit ihr verbundenen vier Thürmchen verdient Beachtung.

41. Der Chor der Kirche St. Cassian zu Regensburg. 1500.

Neben schönen Verhältnissen des Ganzen sind die Fenster mit einem Segment geschlossen.

42. Das Portal der Kirche zu Blutenburg bei München. 1490.

Gleichzeitig mit der Aufführung ist die Polychromie.

43. Die Thürme der Cathedrale zu Halberstadt. 1200—1210.

Der Unterbau bis an die ersten weit geöffneten Fenster, enthält neben dem romanischen Haupt-Character viele Einzeltheile, welche einen lebhaften Uebergangsstyl verrathen. Alle Nischen und Oeffnungen sind entweder spitzbogig oder in der Form des getheilten Vierblattes überdeckt. Der Halbkreisbogenfries ist sehr mannigfach als Einfassung des Rundfensters, als Krönung über demselben, und als Belebung der Bogen über den Eingängen benutzt. Ferner sind die gestreckteren Säulchen in der

Länge ihrer Schafte einmal, oft auch mehrmals durch Knäufe getheilt, zuletzt ist die Form des Zinnenwerks, welche am Hause Nr. 4 vorkommt, zur geschmackvollen Gestaltung des Hauptgesimses, nebst des ihn begleiteten Frieses verwendet.

44. Der hohe Saalbau auf der Burg zu Marburg in Hessen 1230.

In mittelalterlichen Fürstenschlössern pflegte gewöhnlich ein separates Gebäude die Prunksäle zu enthalten, und wurde dann meist nur der Saal genannt. Dieselbe Bewandniß hatte es mit dem hier gegebenen Bauwerke, dessen Hauptgeschoß ein einziges großartiges Zimmer einnimmt. Die äußere Architectur ist alles romanischen Schmuckes entblößt, und nur durch kräftige Strebepfeiler, einen mittlern Vorsprung und Fenster characterisirt, welche den größern Fenstern am Schiff der Gereonskirche verwandt sind.

45. Die Ruine der Klosterkirche Bürglin bei Jena.

Anstatt der bei Paulinzelle vorkommenden Säulen, sind hier Pfeiler zur Tragung des Mittelschiffes angeordnet, diese Pfeiler aber, abweichend von der sonst gewöhnlichen viereckten Form, in sehr anmuthiger Weise gegliedert, diese Gliederung auch gleichmäßig durch den Arkadenbogen fortgeführt. Das Portal hat Verwandtschaft mit dem zu Paulinzelle, doch noch etwas massigere Formen.

Zum Vergleich und bessern Verständnisse der mittelalterlichen Bauwerke sind der Sammlung folgende moderne Gebäude beigegeben:

I. Die Pinakothek oder Gemäldegallerie zu München.
II. Die Glyptothek. Diese, wie die vorige, nach Leo von Klenze's Entwürfen.
III. Das Schlößchen Kurnik bei Posen, englisch mittelalterlich, nach Schinkel.
IV. Das Ständehaus zu Posen.
V. Das Gebäude der gelehrten Schule zu Marienwerder in Westpreußen.
VI. Zwei Wohnhäuser nach Schinkel's Entwürfen.
VII. Der gräflich Rhedersche Pallast zu Berlin nach Schinkel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-11920154153-179976826-19/fragment/page=0022

Ec 359. 4°

ULB Halle 3
001 508 032

Anleitung

zur

Betrachtung der Zmudzinskischen

Modell-Sammlung

deutsch-mittelalterlicher

Bauwerke

von

Georg Gottfr. Kallenbach.

1907 : 508

1844.

Druck der F. W. Wenigschen Officin.

LOEN. BIBL. DER UNIVERS. HALLE.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-1192015415 3-179976826-19/fragment/page=0025